

DAS WETTER

14° morgens
16° mittags
14° nachts

HEUTE
Das komplette TV-Programm der nächsten Woche

WOLFSBURGER NACHRICHTEN

UNABHÄNGIG | NICHT PARTEIGEBUNDEN

Alles zu den Grizzlys auf 3 Seiten
Sport

Freitag, 8. September 2017 | www.wolfsburger-nachrichten.de

» Ein Titel der FUNKLE MEDIENGRUPPE

Nr. 210 | 68. Jahrgang | 1,60 €

60 Jahre christliches Jugenddorf

Von der Wohngruppe bis zur Ausbildung – das christliche Jugenddorf in Wolfsburg ist mit seinen 60 Jahren mächtig aktiv – lesen Sie mehr darüber im Lokalen.

Fotografie: rs24



2 Sonder-Seiten

Landtagswahl: Es wird sehr knapp

Hannover. Vor den Landtagswahlen in Niedersachsen am 15. Oktober ist der Abstand zwischen CDU und SPD geschrumpft. Weder Rot-Grün noch Schwarz-Gelb hätten laut einer NDR-Umfrage eine Mehrheit im neuen Landtag.

Bei der „Sonntagsfrage“ ist die CDU zwar weiter stärkste Kraft: Sie kommt auf 37 Prozent, verliert aber im Vergleich zum August 3 Prozentpunkte. Die SPD bleibt konstant bei 32 Prozent. Grüne, AfD, FDP und auch die Linke säßen ebenfalls im neu gewählten Parlament. Einen Abwärtstrend gibt es wie für die CDU auch für den CDU-Spitzenkandidaten Bernd Althausmann. Gäbe es eine Direktwahl des Ministerpräsidenten, würden 47 Prozent für Amtsinhaber Stephan Weil (SPD) stimmen, aber nur 24 für ihn. Das ist ein Minus von 10 Punkten. ah

Lesen Sie dazu auch die Seite Niedersachsen & Region.

Die Leistungsbilanz unserer 14 Abgeordneten im Bundestag

Sie hielten 295 Reden, Zimmermann und Trittin waren die Aktivsten aus der Region.

Von Andre Dolle

Braunschweig. Wer hielt die meisten Reden? Welcher Abgeordnete war in den vergangenen vier Jahren im Bundestag am fleißigsten? Unsere Zeitung hat Hunderte öffentlich zugänglicher Daten zu den Abgeordneten aus unserer Region ausgewertet und aufbereitet. So entstand ein detailliertes Bild der Aktivitäten der 14 Abgeordneten.

Eine wichtige Erkenntnis ist: Wer nicht regieren muss, hat offenbar mehr Zeit. Sofort springt ins Auge, dass Oppositionsabgeordnete parlamentarisch deutlich aktiver sind als Mitglieder der Regierungsfaktionen, also CDU/CSU und SPD.

Denn weit vorne sind in unserer Bilanz Pia Zimmermann (Linke,

Wolfsburg) und Jürgen Trittin (Grüne, Göttingen). In der Dokumentation des Deutschen Bundestages finden sich für Zimmermann satte 462 Einträge, für Trittin 398. Solche Aktivitäten können Reden im Bundestag, Wortbeiträge zu Reden anderer, parlamentarische Anfragen oder auch Anträge sein. Mit großem Abstand auf Zimmermann und Trittin folgt Thomas Oppermann (SPD, Göttingen) auf Rang drei mit 77 Einträgen.

Weit weniger aktiv waren Günter Lach (CDU, Wolfsburg), Achim Barchmann (SPD, Helmstedt) und Roy Kühne (CDU, Northeim). Lach kommt auf fünf Einträge, Barchmann auf 14 und Kühne verzeichnete bis zum 30. Juni, unserem Stichtag, 19 Aktivitäten im Bundestag.

Eingegangen sind in unsere Statistik nur die Einträge im Plenum, denn die Bundestags-Ausschüsse sind grundsätzlich nicht öffentlich. Auch die Fraktionen dokumentieren ihre Arbeit nicht. Im Plenum spielt natürlich auch die Größe der Fraktionen eine Rolle. Bei den Linken und Grünen ist jeder Abgeordnete mit einer speziellen Funktion. Zimmermann von der Linken etwa ist pflegepolitische Sprecherin ihrer Fraktion.

Und doch gibt die Analyse einen Einblick. Denn auch innerhalb der Fraktionen gibt es große Unterschiede. In unserer Region gibt es besonders viele SPD-Alphatiere: Außenminister Sigmar Gabriel (Goslar), Fraktions-Chef Oppermann, Generalsekretär Hubertus Heil (Peine) und Fraktions-Vize Carola Reimann (Braunschweig). Sie alle hielten 30 Reden und mehr im Bundestag. Heil hielt mit 44 Reden von allen Abgeordneten aus unserer Region die meisten.

Eine kleine Spielerei: Selbst Kanzlerin Angela Merkel kam seit Oktober 2013 auf nur 33 Reden.

Die Auswertung zeigt aber auch: Nicht nur die bekannten Namen, auch weit weniger bekannte Politiker sind im Parlamentsbetrieb sehr aktiv. Das gilt vor allem für Abgeordnete mit einer speziellen Funktion. Zimmermann von der Linken etwa ist pflegepolitische Sprecherin ihrer Fraktion.

Wie aktiv die 14 Parlamentarier im Einzelnen waren, lesen Sie in unserer Bilanz auf zwei Seiten **Hintergrund**, den Leitartikel auf **Debatte**.



IHK: Kooperation statt Fusion

Von Andreas Schweiger

Wolfsburg. Die Entscheidung hatte sich längst abgezeichnet, seit gestern steht sie fest: Die geplante Fusion der Industrie- und Handelskammern (IHK) Lüneburg-Wolfsburg und Braunschweig ist vom Tisch. Die Vollversammlung der IHK Lüneburg-Wolfsburg hat gestern Abend den Zusammenschluss abgelehnt. Stattdessen soll eine vertiefte Zusammenarbeit mit der IHK Braunschweig angestrebt werden.

Olaf Kahle, Präsident der IHK Lüneburg-Wolfsburg, sprach trotz der geplatzten Fusion von einem historischen Tag. Noch nie seien sich beide Kammern so nahe gewesen. Themen, die sich für eine Zusammenarbeit aufdrängten, seien unter anderem die Digitalisierung und die Sicherung von Fachkräften. Wie er am Abend im Interview mit unserer Zeitung sagte, soll bis Frühjahr nächsten Jahres der Fahrplan für die Kooperation stehen.

Allerdings muss noch die Vollversammlung der IHK Braunschweig der Zusammenarbeit zustimmen.

Lesen Sie mehr auf den Seiten **Debatte** und **Wirtschaft**.

Reden Sie mit!

In welchen Punkten sollten die Kammern enger zusammenarbeiten?

wolfsburger-nachrichten.de

Reden Sie mit!

Wie bewerten Sie die einzelnen Abgeordneten aus unserer Region?

wolfsburger-nachrichten.de

KONTAKT

Abonnement 0800/0 7711 88 30*
Anzeigen 0800/0 7711 88 31*
Ticket-Hotline 05 31/166 06
Redaktion 0 53 61/20 07 40
(*kostenlos)

AUCH DAS NOCH

Einsam? Mieten Sie doch einen Fisch

Ein belgisches Hotel vermietet Goldfische an einsame Gäste und macht damit nicht nur bei seiner Kundschaft, sondern auch im Internet Furore. Das an der Rezeption stehende Goldfischglas samt dem Hinweis „Rent-a-Fish“ wird von Gästen seitdem nicht nur fotografiert und in sozialen Medien gepostet, sondern die drei Fische werden tatsächlich auch ausgeliehen, so der Manager des Charleroi Airport Hotels bei Brüssel, David Dillen. 3,50 Euro pro Tag kostet die Goldfischmiete, Familien mit Kindern zahlen nichts.

Wird Katalonien unabhängig?

Spanisches Verfassungsgericht stoppt das Referendums-Gesetz.

Madrid. Einen Tag nach der Verabschiedung eines umstrittenen katalanischen Gesetzes für ein Ab-spaltungsreferendum hat das spanische Verfassungsgericht die Regelung wieder aufgehoben. Die Entscheidung sei am Donnerstagabend in einer Dringlichkeitssitzung unter Vorsitz des Präsidenten des Gerichtshofes, Juan José González Rivas, gefallen, berichteten spanische Medien unter Berufung auf Gerichtsquellen.

Ministerpräsident Mariano Rajoy, der strikt gegen die geplante Volksbefragung über eine Abspaltung der Region ist, hatte bereits am Nachmittag erklärt, er



Spaniens Premierminister Mariano Rajoy. Foto: Reuters

werde das Referendumsgesetz beim Verfassungsgericht anfechten. Der konservative Regierungschef hatte immer wieder gesagt, er werde alles tun, um die Befragung und die Unabhängigkeit der wirt-

schaftsstärksten Region des Landes zu verhindern. Der Chef der separatistischen Regionalregierung, Carles Puigdemont, hatte bereits am Mittwochabend nach der Verabschiedung des Gesetzes sofort das Dekret zur Ausrufung der Volksabstimmung über eine Loslösung der Region von Spanien unterzeichnet. Das Ergebnis der Befragung werde verbindlich sein, erklärte Puigdemont.

Das Verfassungsgericht hatte das Referendum bereits in früheren Urteilen für nichtig erklärt. Puigdemont betonte hingegen, das Referendum werde „so oder so“ stattfinden. dpa

JOPPE
die villa

Ab sofort: die edelsten Küchen einmalig zum Abverkaufspreis – besuchen Sie unsere große Ausstellung in Braunschweig!

MUSTERKÜCHEN ABVERKAUF!

Jetzt bis zu 62% RABATT sichern!

Joppe Exklusive Einbauküchen GmbH | Heinrich-Büssing-Ring 34 | 38102 Braunschweig | www.joppe.de

4 190741 401603 5 003 6

60 Jahre Christliches Jugenddorf



Olaf Schubert bekommt bei der Jobsuche Unterstützung von Sara Nicolosi. Foto: Giesecke

„Es kann ja nur was Gutes kommen“

Der Langzeitarbeitslose Olaf Schubert hat im CJD eine Perspektive erhalten.

Stadtmitte. Für Olaf Schubert läuft es richtig gut. Nachdem vor einem Jahr in seinem Leben gar nichts mehr funktionierte, hat der 54-Jährige nun einen Job in Aussicht. „Alleine wäre es schwierig geworden“, sagt er.

Aber alleine war der Wolfsburger nicht. Das Jobcenter hat dem Langzeitarbeitslosen, der seit 2009 arbeitslos war, lange seine Mutter pflegte und einen langen Krankenhausaufenthalt hinter sich hat, ein Coaching im Christlichen Jugenddorf finanziert. Zuerst hatte Schubert jede Woche einen Gesprächstermin mit seinem Kundencoach Sara Nicolosi und ein Gruppentreffen.

Im Mai fand er mit Nicolosis Unterstützung einen 1,50-Euro-Job. Als Hausmeister in einer kirchlichen Einrichtung kümmert er sich um die Pflege der Grünanlagen und alles, was sonst noch anfällt. Über diese Arbeitsmöglichkeit hat er nun wiederum die Aussicht auf eine immer noch geförderte, aber wesentlich besser bezahlte Stelle, bekommen. Es wäre der nächste Schritt auf dem Weg in den regulären Arbeitsmarkt. „Wir arbeiten daran, uns überflüssig zu machen“, sagt Maren Hasselbring, Leiterin des CJD-Bereichs Berufliche Bildung.

Sara Nicolosi erklärt, dass das Coaching der Stabilisierung und der Heranführung an den Arbeitsmarkt diene, genauso wie die 1,50-Euro-Jobs. „Es ist ganz, ganz wichtig, dass wieder etwas im Lebenslauf steht.“

Olaf Schubert nennt das Zusammenspiel mit der Ergotherapeutin, die ihn auch zum Bewerbungsgespräch begleiten wird, „super“. Den Kontakt mit Behörden habe er vorher zum Beispiel gar nicht gemocht. „Jetzt denke ich, es kann ja nur was Gutes kommen.“

Für das Jobcenter und die Agentur für Arbeit organisiert das Team des CJD-Bereichs Berufliche Bildung auch andere Angebote für Arbeitslose. Zurzeit laufen in Wolfsburg ein Bewerbungstraining und ein Angebot für Migrantinnen, die auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen möchten. In Salzgitter wiederum findet das Projekt „Fit for Future“ statt, in dem junge Menschen unter 25 Jahren an den Ausbildungsmarkt herangeführt werden. skn

Teenies lernen, ihren Alltag zu meistern

In drei Wohngruppen finden Mädchen und junge Flüchtlinge ein Zuhause auf Zeit.

Von **Stephanie Giesecke**

Wolfsburg. In ihrer Pflegefamilie wollte Lea (Name von der Redaktion geändert) nicht bleiben. Seit vier Monaten wohnt sie im Mädchenhaus Mascha des Christlichen Jugenddorfs.

Die 17-Jährige ist hin- und hergerissen. Wenn sie sagt „Ab und an möchte ich wieder nach Hause, aber insgesamt fühle ich mich hier wohler“, meint sie mit „Zuhause“ nicht die Pflegeeltern, sondern ihre leibliche Familie. Dass Lea schwankt, ist laut Svenja Glahe, die als Teamleiterin im Mascha arbeitet, nicht untypisch. Gerade in stressigen Phasen überlegt fast jedes Mädchen, ob es anderswo nicht besser wäre. Und Krisensituationen gibt es in der Wohngruppe laut Glahe täglich.

Langer Weg, viele kleine Schritte

Die acht Mädchen, die in dem Einfamilienhaus wohnen, haben häusliche oder sexuelle Gewalt erlebt oder können nicht zu Hause leben, weil ihre Eltern psychisch krank oder mit ihren Kindern aus anderen Gründen überfordert sind. Das Ziel der Pädagogen ist, die Bewohnerinnen in die Lage zu versetzen, ihren Alltag zu meistern – zur Schule zu gehen also, eine Ausbildung zu machen, Konflikte ohne Gewalt, Drogen oder Alkohol zu lösen. „Das funktioniert nur in kleinen Teilschritten“, sagt Glahe. Auch deshalb bleiben manche Mädchen über ihren

„Es gibt jeden Tag etwas Neues. Ich weiß nie, was passiert, wenn ich morgens zum Dienst gehe.“

Svenja Glahe, Leiterin des Mädchenhauses Mascha

18. Geburtstag hinaus im Mascha wohnen.

Regeln und viel Abwechslung

Damit in der Mädchenwohngruppe bei allen Problemen kein Chaos ausbricht, gibt es feste Zeiten, Rituale und Regeln, die eingehalten werden müssen. Lea gefällt, dass sie nie alleine ist, sich mit Problemen jederzeit an die Betreuerinnen wenden kann und dass sie sich mit einigen anderen Mädchen richtig gut versteht. Langweilig wird es auch nicht. Die Mädchen waren bei der NDR2-Party in Gifhorn, beim Poetry Slam, in der Ferienfreizeit in Aurich. „Das war auch ganz cool“, schwärmt die Realschülerin.

Von den Regeln in der Mädchenwohngruppe möchte Karin Meixner, die Leiterin der 2015 praktisch von einem Tag auf den anderen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eingerichteten Wohngruppe Amel, sich einige abschauen. 12 Jungen und junge Männer aus Afghanistan und 2 aus Syrien leben in dieser Gruppe im Christlichen Jugenddorf zusammen. Nasrat (18) war von Anfang an dabei. „Zu Anfang war es ein bisschen schwer, aber jetzt ist es einfacher“, sagt der Afghane. Hilfe zu haben, sei gut. „Ich brauche die Hilfe.“

Aus Afghanistan nach Wolfsburg

Karin Meixner, die pädagogische Assistentin Sarah Gossmann und der Rest des Teams passen nicht nur auf, dass morgens alle rechtzeitig aufstehen und nach dem Abendessen die Küche aufräumen. Sie sind auch Gesprächspartner, wenn die Jungen Konflikte in der Schule oder andere Probleme haben. Und sie unterstützen beim Papierkram. „Im Moment sind viele noch im Asylprozess“, erklärt Gossmann. Beamtendeutsch sei ja schon für



Karin Meixner (links) und Sarah Gossmann (rechts) betreuen in der Wohngruppe „Amel“ Nasrat (Mitte) und 13 andere Jungen aus Afghanistan und Syrien. Fotos: regio24/Helge Landmann

DIE WOHNGRUPPEN

Mascha: Das Mädchenhaus des Christlichen Jugenddorfs befindet sich in einem Wolfsburger Wohngebiet. Sieben Mitarbeiter kümmern sich um insgesamt acht Mädchen aus ganz Deutschland, für deren Aufenthalt die Jugendämter aufkommen.

Amel und Juleb: Die Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge befinden sich im CJD im Walter-Flex-Weg. Insgesamt stehen 32 Plätze zur Verfügung, sie sind aber nicht alle belegt. Je nach Selbstständigkeit bleiben manche Jungen bis zu ihrem 21. Lebensjahr dort wohnen.



Im Mädchenhaus Mascha – der Name steht für „Mädchen schaffen alles“ – sprechen sich Teamleiterin Svenja Glahe (rechts) und ihre Stellvertreterin Christin Rosenthal mit Lea, die in Wirklichkeit anders heißt.

sie schwer zu verstehen.

Nasrat besucht die Berufsschule und würde gerne bald eine Ausbildung beginnen. Fuß zu fassen, ist für seine Mitbewohner und ihn nicht so einfach. „Alle sprechen richtig gut Deutsch“, sagt Meixner. „Aber Deutsch allein reicht nicht aus, um sich in unserem System zurechtzufinden.“ Sie selbst kämpft derweil mit einer anderen Herausforderung, die Fachkräftemangel heißt. 120 Gespräche mit Bewerbern hat sie in ihren nicht

zanz zwei Jahren in Wolfsburg geführt.

Svenja Glahe arbeitet seit 2015 im Mädchenhaus Mascha. Sie mag die Abwechslung. „Es gibt jeden Tag etwas Neues. Ich weiß nie, was passiert, wenn ich morgens zum Dienst gehe.“ Wenn eines der Mädchen zurück nach Hause kann und sich darüber freut, freut sie sich mit. Manche Schicksale bewegen sie dagegen eher im negativen Sinn, ebenso die Krisensituationen. Manchmal sagt sie, müsse

das Team sehr harte Entscheidungen treffen, ein Mädchen zwangseinweisen zum Beispiel. „Das macht keinen Spaß. Aber es gehört dazu.“

Glahe Stellvertreterin Christin Rosenthal fällt es besonders schwer dabei zuzusehen, wenn Mädchen, die sich auf einem guten Weg befinden, unüberlegt ausziehen oder von ihren Eltern zurückgeholt werden. „Da denkt man manchmal: Jetzt ist vieles umsonst gewesen“, sagt sie.

Auch das Alleinleben will gelernt sein

Vom Lessing 26 aus kümmern sich Mitarbeiter des CJD um Jugendliche und Erwachsene mit Schwierigkeiten.



Anja Rother und Katrin Haudel vor der Beratungsstelle Lessing 26. Foto: Giesecke

Von **Stephanie Giesecke**

Stadtmitte. Ein großer Tisch, ein Kicker, eine Küche – und fast immer jemand da. Das Lessing 26 ist eine Anlaufstelle für Jugendliche und Erwachsene, die allein wohnen oder allein wohnen möchten, es aber noch nicht ganz ohne Unterstützung schaffen.

Mehrere Wohngemeinschaften liegen in der direkten Umgebung der Beratungsstelle. Die Leiterin Anja Rother, Erzieherin Katrin Haudel und ihre Kollegen unterstützen neun vom Jugendamt in den WG's untergebrachte Jungen und Mädchen bei der Ausbildungsplatzsuche und bei Schulproblemen, beim Umgang mit Geld und bei der Bewältigung

schwieriger Familiengeschichten. „Pädagogisch begleitetes Wohnen“ nennt sich das Programm.

„Die Jugendlichen geben maßgeblich die Themen vor, bei denen sie Unterstützung brauchen“, sagt Anja Rother. „Das Klischee schwer erziehbarer Jugendlicher hält sich hartnäckig, aber es sind einfach unterschiedliche Lebensgeschichten.“ Manche haben Eltern, die stichtig oder psychisch krank sind, andere haben Trauer zu bewältigen.

Jeder Bewohner erhält einen festen Ansprechpartner. In der Regel beraten die Betreuten anfangs relativ viel Hilfe und werden dann immer selbstständiger. Wenn sie sich kaum noch melden und nur noch selten im Lessing 26

„Die Jugendlichen geben maßgeblich die Themen vor, bei denen sie Unterstützung brauchen.“

Anja Rother, Leiterin des Lessing 26

vorbeischaun, ist das meist ein Indiz dafür, dass sie es bald alleine schaffen werden.

Ein weiteres Arbeitsfeld des Teams sind die „Flexiblen Hilfen“ für junge Menschen, die nur noch ein bisschen Unterstützung benötigen. Sie wohnen im Stadtgebiet verstreut, haben aber ebenfalls feste Betreuer, das Lessing 26 als Anlaufstelle und eine Notrufnummer für alle Fälle. Auch psychisch und geistig Behinderte aller Al-

tersgruppen werden ambulant betreut. Sie brauchen oft Unterstützung bei der Tagesstrukturierung und der Freizeitgestaltung. Geistig Behinderte, die sich das Alleinleben nicht gleich zutrauen, können sich in der „Wohnschule“ von CJD, Fabi, Neuland und Stadt darauf vorbereiten. Einmal pro Woche treffen sie sich in der Wohnschul-Wohnung und üben Wäsche waschen, Einkauf, Hausführung und den Umgang mit Vermieter oder Hausbewohnern. Dass alle Betreuten im Lessing 26 aufeinandertreffen, finden Rother und Haudel sehr förderlich. „Eigentlich haben ja viele die gleichen Ziele, nur eben unterschiedliche Voraussetzungen“, sagt Katrin Haudel.

60 Jahre Christliches Jugenddorf

Immer ein offenes Ohr für Wolfsburgs Fußballnachwuchs

CJD-Mitarbeiter betreuen die Internatsbewohner und die Mädchen-WG des VfL.

Von Stephanie Giesecke

Stadtmitte. Das Haus zwischen Walter-Flex-Weg und Berliner Ring sieht aus wie ein Pfarrhaus, und tatsächlich wohnten lange die Leiter des Christlichen Jugenddorfes darin. Heute hängen im Esszimmer Poster von Fußballspielerinnen in Grün-Weiß, im Keller stehen Fitnessgeräte, und in einem Abstellraum türmen sich Schuhe, Taschen und Rollkoffer des Deutschen Fußballbundes: Hier wohnt die Mädchen-Wohn-gemeinschaft des VfL.

Antonia Baak (17) ist eine von acht Nachwuchsspielerinnen, die am langen Tisch zusammensitzen und essen, Neugkeiten aus der Schule und vom Sportplatz austauschen oder „Siedler von Catan“ spielen, die im Keller ihre Trainingskleidung waschen und trocknen und die im Wohnzimmer gemeinsam „Germany's Next Topmodel“ oder den „Bachelor“ anschauen. Baak war 15, als sie aus Hamburg nach Wolfsburg zog, und sie fühlt sich in der WG sichtlich wohl. „Es ist natürlich angenehm – zusammen in einem Haus mit einem eigenen Zimmer. Und mit den Mädchen bringt es auch Spaß“, sagt sie.

Betreuerin geht zum Elternabend

Die Mittelfeldspielerin und ihre Mitbewohnerinnen müssen in der WG nicht allein zurechtkommen. Ihr Betreuersteam vom Christlichen Jugenddorf besteht aus Helga Schwertfeger, Conny Pohlers, die in ihrer Karriere 41 Tore für den VfL erzielte und mit der Nationalmannschaft Europa- und Weltmeisterin wurde, sowie der Ex-Leistungsschwimmerin Katja Hartmann. Sie helfen beim Erstellen des Putzplans, beim lästigen Papierkram, beim Einkaufen. „Wir können ja auch noch nicht Auto fahren“, sagt Antonia. Conny Pohlers will an diesem Abend zum Elternabend in die Eichendorffschule – die Mütter und Väter können für so einen Termin schlecht aus Regensburg oder Schleswig-Holstein anreisen.

Für Katja Hartmann ist der Job in der VfL-WG genau der richtige. „Mir macht das Spaß“, sagt sie. Als Jugendliche hat die 48-Jährige ein Sportinternat in der DDR besucht – genau wie Conny Pohlers, die in einem Internat in Potsdam aufwuchs. Die WG findet Pohlers sehr nett. „Es ist schon locker hier und sehr familiär“, sagt sie. „Das war bei mir nicht immer so.“ Viel zu tun haben aber auch die Nachwuchsfußballerinnen in der VfL-WG. Schule, Mittagessen, Schule, Training, die meisten kommen abends erst um 20 Uhr oder später nach Hause. Abendessen, Hausaufgaben – und dann wird es laut Hartmann auch schon ziemlich schnell ruhig im Haus.

„Es ist schon locker hier und sehr familiär. Das war bei mir nicht immer so.“

Conny Pohlers, frühere Stürmerin, heute Betreuerin



VfL-Nachwuchsspielerin Antonia Baak mit den Betreuerinnen Katja Hartmann (links) und Conny Pohlers (rechts) in der Küche des VfL-Mädchenwohnheims. Foto: Giesecke



Soufiane Messeguem spielt in der U17-Mannschaft des VfL. Im Fußballinternat lebt er mit ständigem Blick auf den Fußballplatz – und hat mit Violetta Schlötzer und ihren Kollegen immer Pädagogen an der Seite. Foto: regios24/Anja Weber

Ähnlich wie der Alltag der VfL-Mädchen spielen sich auch die Tage der 32 Bewohner des VfL-Fußballinternats komplett zwischen Schule, Fußballplatz und Hausaufgaben ab. Nur dass im Leistungszentrum am Berliner Ring alles eine Nummer größer und um einiges glamouröser ist. Hier hat jedes Zimmer einen Blick auf den Trainingsplatz, im Erdgeschoss gibt es eine Sauna mit einem großen Warmwasserbecken, einen Raum, in dem sich an diesem Nachmittag gleich zwei Physiotherapeuten um verletzte Spieler kümmern, und Kabinen, in denen Betreuer vor dem Training die Sportkleidung für jeden Nachwuchsspieler zurechtlegen. Die Jungen müssen nur noch hineinschlüpfen.

Fremde haben keinen Zutritt

Die Treppe zum ersten Stock ist normalerweise den Bewohnern des Internats und dem pädagogischen Team vorbehalten, das genau wie die Betreuerinnen der Mädchen-WG beim Christlichen Jugenddorf beschäftigt ist. Soufiane Messeguem (16) und Sozialpädagogin Violetta Schlötzer

warten an einer ausgedehnten Couch-Ecke. Wenn der U-17-Spieler aus Magdeburg und andere „Wölfe“ hier Champions-League-Spiele schauen, gucken die Profis Maxi Arnold und Robin Knoche von Postern aus mit. Die Plakate erinnern daran, dass die beiden als junge Spieler auch im Internat gewohnt haben.

Manchmal werden Träume wahr

Soufiane Messeguem sagt, dass er gerne hier lebt. „Man teilt viele Interessen. Da kommt man ei-

„Man freut sich für diejenigen, die es schaffen.“

Violetta Schlötzer, Pädagogin für 32 halbwüchsige Jungs

gentlich immer auf den gleichen Nenner.“ Auf dem Platz schauen sich die Jungen Tricks voneinander ab, und beim Zusammenwohnen lernen sie auch menschlich voneinander.

Violetta Schlötzer ist im Internat „Mutti für alles“, wie sie sagt. „Es dreht sich alles um Fußball, aber die Jungs haben ja auch noch andere Probleme.“ Die Jüngeren haben manchmal Heimweh, der jüngste Bewohner ist erst 13. Auch die anderen brauchen manchmal eine Ansprechpartnerin, jemanden, der darauf achtet, dass sie genug für die Schule tun, und wenn ein Junge nachts Zahnschmerzen hat, muss er nur die Rufbereitschaft anrufen, und Schlötzer oder einer ihrer Kollegen kommt angefahren.

„Es macht enorm viel Spaß“, sagt sie. Seit sechs Jahren arbeitet sie im Internat, hat Jungen ganz jung kommen und als Erwachsene gehen gesehen. „Die Entwicklung mitzukriegen ist schon schön. Und man freut sich für diejenigen, die es schaffen.“

CHRONIK

- 1957:** Das Christliche Jugenddorfwerk übernimmt das Jugendwohnheim am Bullenberg. Der Leiter Helmut Bode und zwei Jugendleiter betreuen 80 junge Männer, die zum Arbeiten nach Wolfsburg kamen.
- 1968:** Am Walter-Flex-Weg eröffnet eine Privatschule für schwer erziehbare und lernbehinderte Kinder.
- 1978:** Gründung des Jugend-

wohnprojektes, in dem Sozialpädagogen WGs betreuen.

1986: Umbau zum Ausbildungsjugenddorf.

1999: Neue Ausbildungsberufe im Hotel- und Gaststättengewerbe. Später folgen die Eröffnung eines Restaurants und eines Hotels.

2017/18: Eröffnung der CJD-Kita im Walter-Flex-Weg

Kochen und bügeln – oder Inventur bei Real

65 junge Menschen mit Handicap absolvieren eine Ausbildung im CJD.

Von Stephanie Giesecke

Stadtmitte. Schule, eine Ausbildung oder ein Studium und dann die erste Stelle – das ist der klassische Weg in ein Erwachsenenleben in Deutschland. Doch bei manchen Jugendlichen und jungen Erwachsenen geht es nach der Schule nicht so einfach weiter, weil ihnen große Probleme beim Lernen oder ein anderes Handicap den Weg versperren. Im Christlichen Jugenddorf bekommen sie die nötige Unterstützung.

Zum Beispiel Jenny Szodry und Katharina von Langendorf, die am letzten August-Donnerstag durch den Bereich Hauswirtschaft im CJD führen. Zu den Waschmaschinen, in den Trockenraum, zu den Schränken mit Dekorationsgegenständen, in die Küche und in den Bügelraum mit der großen Mangel. „Wir kochen, wir waschen, wir bügeln, wir reinigen, und Unterrichts haben wir auch noch“, erzählt Jenny Szodry. Der Förderunterricht findet direkt im Walter-Flex-Weg statt, zur Berufsschule fährt sie nach Braunschweig.

Die 19-Jährige ist im zweiten Ausbildungsjahr. Sie kommt aus Sachsen-Anhalt, wo sie die Schule ohne Abschluss verlassen hat. Wenn alles gut läuft, wird Jenny Szodry das CJD in zwei Jahren als Fachpraktikerin Hauswirtschaft verlassen, mit guten Chancen eine Stelle zu finden.

Die 65 Teilnehmer, die im CJD Hauswirtschaft, Verkauf, Küche, Metall, Maler, Büromanagement oder Garten- und Landschaftsbau helfen, absolvieren schon während ihrer Fachpraktiker-Ausbildung Praktika in Betrieben. So können sie sich potenziellen Arbeitgebern empfehlen. Neun von zehn haben ein Jahr nach Ausbildungsende eine Stelle gefunden.

Die 22-jährige Katharina von Langendorf hat die Schule mit einem Förderabschluss verlassen. Sie ist inzwischen im dritten Ausbildungsjahr und hat festgestellt, wohin die Reise für sie gehen soll: Sie möchte noch eine Ausbildung als Pflegerin dranhängen.

Auch Marvin Heßberger schmedet schon Pläne. Für seine Ausbildung zum Fachpraktiker Verkauf radelt er zurzeit täglich bei Wind und Wetter nach Nord-

„Es ist wie in einer Familie. Man streitet sich, aber es ist gut im CJD.“

Katharina von Langendorf, lernt und wohnt im Christlichen Jugenddorf.

steinke. Die CJD-Ausbildungswerkstatt befindet sich im dortigen Realmarkt. „Vor ein paar Tagen hatten wir die große Inventur, da durfte ich auch mitmachen“, erzählt der 22-Jährige. „Sonst befülle ich die Regale und habe eine Einweisung für die Elektroreise bekommen.“ So begeistert spricht er über seinen Alltag, dass fast schon klar ist, was er vorhat: nach der Fachpraktiker-Ausbildung noch eine Verkäufer-Ausbildung zu machen. Erst einmal steht aber seine Zwischenprüfung an.

Jenny Szodry, Katharina von Langendorf und Marvin Heßberger machen, finanziert von der Agentur für Arbeit, nicht nur ihre Ausbildung im Christlichen Jugenddorf, sie wohnen auch dort. Ein vielköpfiges Team kümmert sich um sie. Zum Beispiel die Sozialpädagogin Gabi Schütt. „Wenn es mal Probleme gibt, sind wir Ansprechpartner für alle Lebenslagen“, berichtet sie. „Mir ist es ganz wichtig, dass wir einen familiären Kontakt pflegen und dass die Teilnehmer wissen, dass sie mit allem zu uns kommen können.“

Für Schütt ist es eine befriedigende Arbeit: Sie merke, dass sie den Bewohnern bis zum dritten Lehrjahr etwas mitgeben könne, sagt sie. Über den Umgang mit Konflikten und mit Menschen, die man auf Anhieb nicht so sehr mag, zum Beispiel.

Katharina von Langendorf ist dankbar für die Unterstützung der Pädagogen. „Die helfen einem, und sie kommen mit zu Terminen, wo man nicht alleine hingehen will“, sagt sie. „Es ist wie in einer Familie. Man streitet sich, aber es ist gut im CJD.“ Marvin Heßberger erzählt, dass er ein bisschen Angst hatte, als er seine Ausbildung begann und ins Wohnheim zog. Aber es werde viel gelacht, viel unternommen, und im Wohnheim sei es immer schön. „Es ist gut, wenn man ein bisschen aus sich herauskommt“, findet er.



Katharina von Langendorf (links) und Jenny Szodry beim Mangeln. Sie machen eine Hauswirtschaftsausbildung. Foto: regios24/Anja Weber